

Siehst du diese Frau?

11. Sonntag nach Trinitatis

Es bat ihn aber einer der Pharisäer, bei ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl. Als aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es! Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silber-groschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten ge-schenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt? Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden! Lukas 7,36-50

"Wer ist dieser, dass er auch Sünden vergibt?" – Aber er tut es ja gar nicht! Er stellt es nur fest, dass da die Sünde keine Macht länger mehr hat! Er stellt fest, es gibt ein Verhalten – das ist sozus. der Ausdruck davon, dass die Sünde keine Macht mehr besitzt!

Dies ist eine von den Geschichten, bei denen einer beim Zuhören feuchte Augen bekommen kann. Die oberflächlich glaubende und die tief durch das Innere gegangene Frömmigkeit werden hier nicht lediglich einander gegenübergestellt – ihr Unterschied wird geradezu Ereignis! Beinahe möchte man dieser tiefschönen Geschichte eine weitere Auslegung von daher auch gar nicht mehr antun, und ich werde auch zunächst einmal nur fragen, wer diese Frau, um die es hier geht, ist, und dabei einmal so tun, als handle es sich um die Maria aus Magdala, die uns auch sonst in den Evangelien begegnet. Ich zitiere einmal, was in einem alten biblischen Nachschlagewerk (von 1885) unter dem Stichwort "Maria Magdalena" zusammengefasst ist: *"Es ist nicht ausdrücklich gesagt, aber es scheint in dem Zusammenhang von selbst zu liegen und ist auch von jeher in der Kirche angenommen worden, dass die Sünderin und Maria, aus welcher sieben Teufel ausgetrieben wurden, dieselbe Person ist. Von der furchtbaren Gewalt der Sünde und des Satans erlöst durch das Machtwort Jesu, fühlt sie sich von inniger Dankbarkeit gedrungen, für die viele ihr widerfahrene Gnade viel Liebe zu erweisen. Innerlich tief gedemütigt und von wirklicher Traurigkeit über ihre Sünden erfüllt, lässt sie sich durch die harten Urteile der Welt nicht abhalten, mitten in einer vornehmen, ehrbaren Gesellschaft zu erscheinen und Jesu Füße mit ihren Tränen zu benetzen, mit ihren Haaren zu trocknen, mit einer köstlichen Salbe zu salben, und vernimmt von dem Herrn die warme Anerkennung ihrer aufrichtigen Gesinnung, die wiederholte Versicherung der Vergebung ihrer Sünden um des Glaubens willen, das tröstliche Wort: gehe hin in Frieden. Von nun an erscheint Maria unzertrennlich von ihrem Heiland, ganz seinem Dienste hingegeben, ihm alles aufopfernd, in ihrem Eifer alle übertreffend, so dass die Evangelisten, wo von den vielen Frauen, welche Jesus dienten, die Rede ist, meistens Maria mit Namen nennen und häufig sie vor alle, auch vor die Mütter der vornehmsten Apostel stellen."* (H. Zeller, Biblisches Wörterbuch II, S.74f.)

Das ist natürlich wie von selbst auch der Stoff, aus dem die Spekulationen dann sind! Und es hat diese Spekulationen um ein mehr als nur geistliches Verhältnis zwischen Jesus und Maria Magdalena nicht nur in jüngerer Zeit, sondern schon früh in und außerhalb der Kirche gegeben.

In dem in Nag Hammadi in Ägypten im Jahr 1945 gefundenen Philippusevangelium, einer sog. gnostischen Schrift aus dem 3. Jahrhundert n. C. wird Maria Magdalena in zwei Versen genannt. Da heißt es zum einen: *"Drei Frauen hatten ständig Umgang mit dem Herrn: seine Mutter Maria, seine Schwester und Magdalena, die 'seine Gefährtin' genannt wird. Denn 'Maria', so heißt seine Schwester, und seine Mutter heißt so; und seine Gefährtin heißt so."* Und zum andern: *"Die Gefährtin ist Maria Magdalena. Er liebte sie mehr als alle Jünger und küsste sie oft auf ihren Mund."* Wobei dieser zweite Vers nicht ganz sicher entzifferbar ist.

Jesus in enger Verbindung mit Maria Magdalena, mit einer Sünderin – mit einer ehemaligen Prostituierten möglicherweise, zumindest mit einer notorisch leichtlebigen Person (denn als eine solche hat man diese Sünderin natürlich immer gedeutet)! Und noch bis 1996 gab es in Irland "Magalenenheime", eine von katholischen Ordensschwestern geleitete Organisation zur Aufnahme sog. "gefallener Mädchen und Frauen". Wie denn in der katholischen Kirche die hl. Maria Magdalena als die Schutzpatronin u. a. der Verführten und der reuigen Sünderinnen verehrt wird.

Darstellungen in der bildenden Kunst zeigen Maria Magdalena nicht selten entblößt und bewegen sich insbesondere seit dem 19. Jahrhundert oftmals auch jenseits der Grenze des guten Geschmacks. Betrachtenswert demgegenüber ist immerhin ein von dem Lutherzeitgenossen Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553) stammendes Bildnis, welches Jesus und Maria Magdalena einerseits beinahe wie ein Ehepaar darstellt, aber andererseits schlechterdings nichts Erotisches, sondern allein eine beide verbindende tiefe Seelenempfindsamkeit ausstrahlt.

Aber kehren wir nun zu unserem eigentlichen Text wieder zurück! Wem viel vergeben ist, der liebt auch viel – so scheint irgendwie die Logik in den Bemerkungen von Jesus zu sein; denn das Umgekehrte wird ja ausdrücklich gesagt: *"Wem wenig vergeben wird, der liebt wenig"*. Und wir reimen uns von daher eben auch die vermeintliche Größe der Sünde zusammen, die wir bei dieser Frau annehmen möchten. Wem viel vergeben ist, der dankt jedenfalls viel, und der Dank wiederum befähigt zur Liebe! Tatsächlich würden wir beinahe die gesamte Glaubenserfahrung von Martin Luther in diesem Sachverhalt anschauen können! Luther schreibt in seiner Schrift *"Von der Freiheit eines Christenmenschen"* aus dem Jahr 1520: *"Wohlan, mein Gott hat mir unwürdigem, verdammtem Menschen, ohne alle Verdienste, rein umsonst und aus eitel Barmherzigkeit gegeben durch und in Christo vollen Reichtum aller Frommheit und Seligkeit, dass ich hinfort nicht mehr bedarf, denn zu glauben, es sei also. Ei, so will ich solchem Vater, der mich mit seinen überschwänglichen Gütern also überschüttet hat, wiederum frei, fröhlich und umsonst tun, was ihm wohlgefällt, und gegen meinen Nächsten auch werden ein Christ, wie Christus mir geworden ist, und nichts mehr tun, denn was ich nur sehe, dass ihm not, nützlich und selig sei, dieweil ich doch durch meinen Glauben aller Dinge in Christo genug habe."* – Liebe als der geradezu natürliche Ausfluss einer Dankbarkeit für erfahrene Gnade!

Betrachten wir allerdings unseren Text nun genauer, so entdecken wir eine ganz andere Logik! Diese Frau – und ich denke von daher auch nicht, es ist Maria Magdalena gewesen! – dankt nicht und liebt nicht, weil ihr – nämlich zuvor schon einmal bei einer Begegnung mit Jesus (davon ist durchaus nichts zu lesen!) – vergeben worden wäre oder Jesus sie vorher von jenen sieben Quälgeistern befreit haben würde, sondern ihr ist umgekehrt vergeben, weil sie liebt! Und ihr wird auch nicht vergeben, sondern es ist ihr vergeben! Ihr ist vergeben, weil sie ganz offensichtlich von Innerlichkeit und von Reue übermannt und gepackt ist, von einem Umkehrenwollen oder wie wir es nun ausdrücken wollen – und nun liebt sie aus dieser Reue heraus, und das ist auch bereits die Vergebung!

Allerdings kann gewiss beides die Logik des Evangeliums sein! Und so oder so: Geht es nicht durch das Erleben, geht es nicht durch die Tiefe, durch das Innen hindurch, so geht es nur außen vorbei!

Fühlen und erleben aber wir uns so? Unwürdig, verdammt, Sünder! Oder erblicken wir dergleichen immer nur irgendwo anders, nämlich an diesen besonders "schwerwiegenden" Fällen, an diesen besonders "Verderbten", zu denen wir uns glücklicherweise, wie jener Pharisäer in der

Geschichte, nicht selbst zählen müssen? *"Allmächtiger Gott, barmherziger Vater! Ich armer, elender, sündiger Mensch bekenne dir alle meine Sünde und Missetat, die ich begangen mit Gedanken, Worten und Werken, womit ich dich erzürnt und deine Strafe zeitlich und ewiglich verdient habe. Sie sind mir aber alle herzlich leid und reuen mich sehr usw."*, so beginnt Luthers Beichtgebet. *"Herzlich leid"*! – Ist uns etwas "herzlich leid"? Haben wir etwas an uns herzlich satt? Möchten wir von irgendeiner belastenden Grundverfasstheit unseres Seins endlich befreit und erlöst sein? Oder haben wir grundsätzlich ein ganz anderes Gefühl? Nämlich: ich bin nicht verderbt, und wenn ich es wäre, so würde ich mich schnell und entschieden davon selber befreien (und dafür im Übrigen nach meiner Vermutung von Gott auch belobt noch werden)! Und dann beziehen wir so etwas wie Vergebung – mit den Stichworten "Erlösung" und "Befreiung" werden wir nun ohnehin nichts mehr anfangen können! – lediglich auf die gelegentlichen *Ausrutscher*, die da immer noch unterlaufen, und dieses auch allein nach dem Motto: Nun ja, wenn das denn unbedingt einer Vergebung bedarf, dann lass ich es mir eben vergeben, auch wenn ich die Notwendigkeit davon gar nicht recht einsehen kann! Ich habe keinen ermordet, keinen bestohlen, haben nicht die Ehe gebrochen, und ein irgendwie liederliches Leben führe ich auch nicht! Also ist doch wohl im Großen und Ganzen mit mir alles in Ordnung! Sowohl Luther als auch der Apostel Paulus haben aber merkwürdigerweise diese in unseren Augen immer so groß scheinenden Sünden gar nicht als die großen Sünden begriffen (Luther hat sogar in diesem Zusammenhang gelegentlich von "Puppensünden" gesprochen), sondern die eigentlich großen Sünden waren ihnen (wie auch bereits Jesus) die Sünden des Herzens! Dass wir lieblos sind, vielleicht gar nicht wirklich zu lieben vermögen, dass wir egoistisch sind, dass wir grundsätzlich geringschätzen, verachten – vielleicht sogar, dass wir apathisch sind, dass uns nichts mehr berührt (oder auch noch niemals etwas berührt hat). Oder, um einmal auch etwas Spezielles zu nennen, mit welchem sich wiederum Luther gelegentlich ausdrücklich befasst hat: dass wir in uns blasphemische oder obszöne Gedanken – vielleicht sogar Zwangsgedanken – bemerken, deren wir mit unserer ach so herrlichen menschlichen Wahl- und Entscheidungsfreiheit gar nicht Herr werden können!

Wie naiv sind wir doch jedenfalls gewöhnlich in Bezug auf das Thema der Sünde, in Bezug auf das Verfehlen Gottes und unseres eigenen Menschseins! Und wenn wir dann an Maria Magdalena oder diese Frau in unsrer Geschichte als an "große Sünderinnen" zu denken gewohnt sind, dann denken wir eben an Leichtlebigkeit oder an Prostituierung, und schon, wenn da von sieben Quälgeistern etwas gesagt wird, welche die Seele besessen hatten, ist uns das dermaßen befremdlich, dass wir meinen, es nicht einmal mehr deuten zu müssen. So aber denken wir auch an unserer eigenen Erlösung oder Befreiung vorbei, und es dreht sich wieder alles im Kreise, und wir stehen eher neben diesem Pharisäer in seiner Unberührtheit, in seiner Dank- und deshalb auch Lieblosigkeit als neben dieser Frau, in welcher sich die wahrhaftige Gotteskindschaft gebiert bzw. geboren schon hat!

Vielleicht beobachten wir einfach einmal ein wenig mehr unsere Seele, ein wenig mehr unser Herz! Vielleicht kommt es uns dann wie von selbst wieder nahe, was Dankbarkeit und was Liebe zu Gott und den Menschen aus Dankbarkeit gegenüber der Liebe wiederum ist! Oder was einfach auch Innerlichkeit oder Herzensberührtheit sein könnte! Ja, was für eine Gnade es am Ende doch sein muss, überhaupt Reue empfinden zu können und auf diesem Wege endlich zu sich selbst zu gelangen! Wir haben vorhin als Wochenlied gesungen *„Aus tiefer Not schrei ich zu dir“*. Die meistens zucken bei solch einem Lied heute zusammen (oder sie zucken auch nur mit den Achseln), weil sie eine tiefe Not – jedenfalls ihrer Seele – überhaupt nicht empfinden, aber wie hat es Augustin paradox ausgedrückt: Was für ein Glück, einmal ein Sünder gewesen zu sein! Und damit möchte ich tatsächlich auch schließen.

Ottersberg 20. August 2023 (ursprünglich Adelebsen 11. August 2013)